



cher als Literatur« (S. 67–87) fokussieren darauf, dass die biblischen Samuelbücher Gebrauchs- und Traditionsliteratur sind (S. 67), aus verschiedenen sozialen Kreisen stammend und sehr unterschiedlich ediert. Besonders wichtig neben der Erwähnung bestimmter Gattungen sind die Leitmotive und Leitwörter, nach denen synchron gearbeitet werden kann (S. 76) – auch die in den Texten sich spiegelnden menschlichen Ambivalenzerfahrungen sind bedeutsam (S. 86f.), so zum Beispiel die Tröstung Batschebas durch David mittels Sex nach dem Tod des ersten gemeinsamen Kindes.

Die historische Entstehung der Samuelbücher ist Inhalt des fünften Kapitels (S. 89–110), in dem die Arbeit des sog. *Höfischen Erzählers* und der deuteronomistischen Redaktion(en) vorgestellt wird.

Daran schließt sich logisch die textliche Überlieferung der Samuelbücher an (S. 111–130).

Inwiefern die Samuelbücher und die Geschichte der frühen Königszeit nicht nur Literatur, sondern auch historische Perspektiven enthalten, diskutiert der Autor im siebten Kapitel (S. 131–158), wobei auch archäologische Fakten und die *Tel-Dan-Inschrift* und andere archäologische Artefakte wichtig sind. Zu unterscheiden

seien jedoch als Maßstab für die Historizität der Texte, ob sie historisch plausibel oder historisch nicht plausibel sind (S. 145).

Die Rezeptionsgeschichte der Samuelbücher innerbiblisch, in der Antike, im Mittelalter, in der Reformationszeit, im Barock und in der Neuzeit (S. 159–204) ist äußerst vielgestaltig und bildet den »Facettenreichtum der Samuelbücher« (S. 159) ab. Immer wieder ist man als Rezipient:in erstaunt, in welcher Weise biblische Bücher aktuell sind.

Dieser Schatz lässt sich aber nur heben, wenn man: frau sich intensiv mit den Texten auseinandersetzt, gleichsam zum Mitspielenden der Geschichten wird und sich in die unterschiedlichen Perspektiven der Akteur:innen hineinversetzt. Das ist das Verdienst von Walter Dietrich, den Lesenden in die Komplexität der Samuelbücher mithineinzunehmen, ohne zu überfordern. Empfehlenswert ist das Buch als Begleitlektüre in einem religions-/gemeindepädagogischen und auch in einem erwachsenenbildnerischen, praktisch-theologischen Kontext.

Wilhelm Schwendemann

**Schiffer, Walter (2020):**

**Nicht vergessen.**

*Gedenksteininschriften auf dem Gelände des ehemaligen KZ Bergen-Belsen*

Mit Fotografien von Stefan Breuel und einer Einleitung von Katja Seybold  
Bodenburg: Verlag Edition AV  
387 Seiten, ISBN 978-3-86841-247-5

Nach dem ersten Band *Das Andenken verlängern* (2017) liegt nun ein zweiter Band mit der Dokumentation von Massengräbern und Gedenksteinen der Gedenkstätte Bergen-Belsen vor. Die Gedenksteininschriften erinnern an die Lebens- und Todesgeschichten ermordeter Menschen aus ganz Europa, und sie »halten die Erinnerung wach und zeugen von dem Willen, dass die Toten nicht vergessen werden sollen.« (S. 7) Dokumentiert sind »14 in Sandstein eingefasste Massengräber, 15 Einzelgräber mit Grabsteinen, mehr als 70 Ge-

denksteine und ... 60 Gedenktafeln ..., kollektive Erinnerungszeichen wie das polnische Hochkreuz, das jüdische Mahnmal, den Obelisksen und die Inschriftenwand.« (S. 9) Die Gesamtzahl der in Bergen-Belsen Gestorbenen dürfte bei ca. 52.000 Menschen sein (S. 10).

1943 wurde das Kriegsgefangenenlager Bergen-Belsen um ein Austauschlager für Jüdinnen und Juden, die als Geiseln für den Austausch im Ausland inhaftierter Deutscher vorgesehen waren, erweitert (S. 10). Allerdings bedeutete der Aufenthalt in Bergen-Belsen für die meisten von ihnen »nur eine kurze Verschnaufpause«, bevor sie in Auschwitz-Birkenau und anderen Vernichtungslagern ermordet wurden (S. 11).

In den Endtagen des Zweiten Weltkriegs wurde Bergen-Belsen Zielort für sog. »Räumungstransporte« (S. 12). Am 14.4.1945 wurde Bergen-Belsen von britischen Soldaten befreit (S. 14) – viele Menschen starben danach noch an Unterernährung, Krankheiten und Seuchen (S. 15), obwohl die britische Armee sofort nach der Befreiung Hilfs- und Rettungsmaßnahmen bereitstellte (S. 15). Noch im November 1945 begannen erste Aktivitäten, Bergen-Belsen zu einem Gedenkort umzugestalten (S. 16). Ab 1959 wurde das ehemalige Lagergelände neugestaltet (S. 18f).

Ein Buch über Grab- und Gedenksteininschriften gibt den Ermordeten ihren Namen und ihre Geschichte zurück, denn die SS nahm den Menschen ihre Lebensgeschichte, ihr Leben und reduzierte Menschen zu Nummern (S. 23). Die in dem Buch abgebildeten Grab- und Gedenksteine kontextualisieren Lebensgeschichten zusammen mit Angaben aus den Archiven von *Yad Vashem*, Namensverzeichnissen der Häftlinge des Konzentrationslagers Bergen-Belsen (Stand 14.12.2019), und den *Arolsen Archiven* (S. 26).

Jüdische Grabinschriften haben ein bestimmtes Muster: Zuerst kommt die Bemerkung *Hier ist begraben/Hier ist geborgen*, dann folgen der Name des/der Verstorbenen, die Namen von Vater und Mutter, Eulogie auf den Toten/die Tote(n), Sterbedatum nach dem verkürzten jüdischen Kalender und dem gregorianischen Kalender. Oft bildet eine sinngemäße Wiedergabe von 1 Sam 25,29b den Schluss: »Seine/ihre Seele

sei eingebunden in das Bündel des Lebens« (S. 27). Im Original heißt es (BasisBibel): »Denn der HERR, dein Gott, bewahrt die Menschen, deren Namen im Beutel des Lebens verschnürt sind.«

Christliche Gedenksteine haben oft das Kreuz als Symbol (des Lebens und der Auferstehung); jüdische Symbole sind der Schild Davids (= Magen David, »Davidstern«), abgebrochene Bäume, priesterlich verschränkte Hände zum priesterlichen Segen, manchmal auch die *Menora* (vgl. Ex 25,8).

Im Gedenkstein von Rachel Feiwisch fällt der Weheruf auf: »Wehe über die, die verloren gehen und nicht gefunden werden« – ein Zitat Raschis aus der Kommentierung zu Ex 6,9 (bSan111a). (S. 35) Oder ganz schlicht: Maria Hauer war römisch-katholisch und Sintiza; geboren 3.4.1904, verstorben April 1945 (S. 39). Der Gedenkstein von Rachel Renée Glück wird hingegen deutlich: »... die getötet wurde zur Heiligung des Namens (= Martyrium, SWE) im Jahr 705/1945 durch die Nazi-Mörder im Lager Belsen« (S. 43). Ähnlich steht es bei Hinda Harlupska: »Ein Opfer des verfluchten Nazi-Regimes. Erde, bedecke nicht ihr Blut« (S. 26/49) (die Nennung der Seitenzahlen ist ab hier ungenau). Bei Jizchak Zwi Kraschkowski (S. 30/52) wird Koh 12,5 zitiert (*»der in seine Welt hinging«*). Bei Chaja-Itl Freund (Grab A 12) klingt ein biblischer Rachepsalm an: »Der Ewige möge ihr Blut rächen, ermordet durch die Nazis im Jahr 1945...«. Ausführlich der Gedenkstein von Towe Sofer, einer Rabbinergattin (S. 75–77). Auch auf Mirjam Joskowitz' Gedenkstein heißt es: »... die gepflückt wurde nach zahlreichen Nöten und schweren Qualen durch die grausamen Mörder des Volkes Israel – mögen ihre Namen ausgelöscht werden...« (S. 79) ... »Der Ewige möge ihr Blut rächen...« (S. 81). Deutlich noch ist die Inschrift bei Jochewed Sigman: »... Gestorben im Alter von 50 Jahren. Ein Opfer des deutschen hitlerischen Banditentums!...« (S. 87). Gegen Vergessen – zur Mahnung ist der Gedenkstein für Clemens Högg überschrieben, der sozialdemokratischer Bürgermeister in Neu-Ulm gewesen war (S. 117). Der Gedenkstein des Staates Israel rührt den Lesenden mit dem Psalmwort an: »Mein Schmerz steht beständig